

2. Hoch auf dem Giebel schwaigt der Staar; am Simse nistet ein Schwalbenpaar; Notschwänzchen finden überall Raum, und Finken schlagen im Apfelbaum.

3. Doch wenn das Laub von den Bäumen fällt, dann flüchtet die Schar in die weite Welt; ein Weilchen steht mein Garten leer; da kommt von Gästen ein neues Heer.

4. Es gaukelt und schaukelt in lustiger Hast die kleine Meise am schwankenden Ast, und Spechte laden sich ein zum Schmaus und klopfen den Bäumen die Rinde aus.

5. Und fängt es endlich an zu schneien, dann kommt ein winziges Königlein; das kümmert sich nicht um Eis und Schnee, dem tun auch Sturm und Frost nicht weh'.

6. Das ist ein frisches Sängerblood und wahr't sich immer den frohen Mut und schlüpft durch die Hecken und singt so klar, als wär' es Frühling das ganze Jahr.

212. Was die Kröte erzählt.

Bruno Meyer.

1. Dicht am Pfarrgarten auf dem kleinen Gemüseacker bin ich aufgewachsen und alt geworden. Bei lichtigem Tage ruhte ich in der schattigen Zaunhecke, tief im modrigen Laubdünger; die ganze Nacht aber streifte ich längs der Beete und vertilgte Schnecken, Raupen und vielartiges Insektenvolk. Dem Menschen sind sie eine Plage und ein Ärgernis; unserm kräftigen Magen aber bieten sie gute Nahrung, und wir vertilgen sie ohne Zahl. So hielt ich den kleinen Acker frei von diesen Schmarozern und gedieh bei reicher Nahrung; der Besitzer aber hatte seine Freude am reichen Ertrage seiner Kohl- und Salatbeete.

2. Nie hatte man bisher mich in meinem Schlupfwinkel aufgestört; doch eines Tages räumten die jungen Knechte mit dem Sohne des Besitzers den schützenden Dünger am Zaune hinweg, und plötzlich ward's über mir tageshell. „Hurra, eine Kröte!“ rief der erste. „Rührt sie nicht an, die ist giftig!“ rief der zweite aufgeregt. „Das gibt einen Spaß; laßt mich nur machen!“ meinte der älteste der Knechte. „Merkt auf!“ fuhr er fort, indem er leise den Spaten unter mich schob, „jetzt lehre ich sie fliegen, dann macht sie „quak“, und wir sind das Scheusal